

# Ein Jahr für das Kind

Autor(en): **M.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **83 (1979)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317863>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Jahr für das Kind

Am 21. Dezember 1976 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Entschliessung, in der 1979 zum *Internationalen Jahr des Kindes* erklärt wurde. Diese Resolution war die Krönung privater Initiativen, die etwa drei Jahre vorher angelaufen waren und sich rasch die Unterstützung vieler Regierungen, Organisationen und Einzelpersonen gesichert hatten. Indem sie das *Kind in den Mittelpunkt der Weltaufmerksamkeit* stellen, fordern die Vereinten Nationen die Weltgemeinschaft auf, ihr Interesse an der gegenwärtigen Lage und der Zukunft ihrer Kinder mit erneutem Nachdruck zu bekunden.

Das Internationale Jahr des Kindes gilt naturgemäss allen Kindern in allen Ländern, vor allem aber den jüngsten Jahrgängen. Es zielt vor allem darauf ab,

- allen Ländern — den reichen wie den armen — einen Anreiz dafür zu bieten, ihre Programme zur Förderung des Wohlergehens der Kinder zu überprüfen und Unterstützung für nationale und lokale Aktionsprogramme zu gewinnen, die den Verhältnissen, Bedürfnissen und Prioritäten jedes Landes entsprechen;
- das Verständnis für die besonderen Bedürfnisse der Kinder bei den Entscheidungsinstanzen und in der Öffentlichkeit zu fördern;
- die Anerkennung des entscheidenden Zusammenhangs zwischen Programmen für das Kind und dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu fördern;
- konkrete, praktische Massnahmen mit erreichbaren Zielen auszulösen, die den Kindern auf gesamtstaatlicher Ebene auf kurze und lange Sicht Vorteile bringen.

Das Jahr sollte als Katalysator wirken und in diesem Sinne nicht nur das materielle Wohlergehen, sondern auch die geistige, psychologische und gesellschaftliche Entwicklung der Kinder in den Vordergrund stellen.

Leider ist es bis heute nicht gelungen, die grosse Mehrheit der Kinder in unserer Welt (es sind 80 %, vor allem in Afrika, Asien und Südamerika) dem Elend zu entreissen. Hunger, Krankheit und Not sind ihre Begleiter, und täglich erleiden 35 000 Kinder einen vermeidbaren Tod.

Wie steht es um die Kinder in den reichen, stark industrialisierten Gebieten (Europa, Amerika, Japan usw.)? Dieselben leiden — von Ausnahmen abgesehen — zwar nicht physische Not, dafür aber oft psychische. Muss es nicht nachdenklich stimmen, wenn eine Zeitschrift einen Artikel mit der Überschrift «*Sind wir kinderfreundlich*»\* bringt? Dabei wird festgestellt, dass unsere Schulen zu sehr auf Leistung angelegt sind, dass die Familienstruktur (Kleinfamilie) und die Umgebungsstruktur (kleine Wohnungen, wenig Freiraum und Spielplätze) nicht kindgemäss sind. Wir entnehmen diesem Artikel die folgenden, nachdenklich stimmenden Worte:

\* Frau Fischer Kaiser, Psychologin in der neuen Zeitschrift «Prisma».

«Ein Kind hat Anspruch auf unseren Schutz und Beistand. Es hat aber auch Anspruch auf Achtung als eigenständige Persönlichkeit. Es hat Anspruch auf die Beantwortung seiner Fragen; es hat Anspruch auf seinen eigenen Lebensrhythmus; es will unsere Hektik nicht; es will unseren Stress nicht: Es will sich selbst sein dürfen!»

Aber auch das, was Schüler zum Jahr des Kindes schreiben, mahnt uns zur Besinnung. Ein Schüler schliesst mit den skeptischen Worten: «Ich glaube, es wird nicht mehr viel bringen...» — Daniel schreibt: «Weil ich nicht so leistungsfähig bin wie die andern, finde ich es gemein bei den Hausaufgaben, weil ich einiges länger für sie habe...» Isabella findet, «die Gemeinden könnten mehr Spielplätze organisieren anstatt Hochhäuser bauen». Auf der Wunschliste vieler Schüler steht: *mehr Bewegungsraum und Spielplätze*.

Unsere erste Nummer dieses Jahres ist ganz auf das «Jahr des Kindes» hin gerichtet. Weil die Kinder auch bei uns in der Schweiz in so vielem zu kurz kommen, haben wir in unserem ersten Beitrag einige Abschnitte dem lesenswerten Artikel «Ist Ihr Kind glücklich?» von Gret Weidmann, Zürich, entnommen. Derselbe ist in der Schrift «Schule und Elternhaus», herausgegeben vom Schulrat der Stadt Zürich, erschienen. — Weil unsere Kinder auch für Kinder anderer Länder sensibilisiert werden sollten, freuen wir uns, dass Agnes Liebi in ihrem methodischen Beitrag «Kinder dieser Welt» einen Weg aufzeigt, wie dies geschehen kann. Wie mühsam das Schulehalten in einem armen Lande ist, schildert Frau B. Stamm im Beitrag «Gast in indischen Schulen». Liselotte Traber gibt an, was das Fernsehen zum «Jahr des Kindes» bringt und zeigt auf, was Pro Juventute leistet. Auf die *schweizerischen Kinderspieltage*, 15./16. September, weist der kleine Artikel «Traumstadt — Traumland» hin. M. E.

## *Ist Ihr Kind glücklich?*

Von Gret Weidmann, Zürich

In diesem Beitrag\* mit dem Untertitel «Erziehung als Lebenshilfe» schreibt die Verfasserin einleitend, dass eine Notiz in einer Tageszeitung «Vermisst wird Peter!» sie bewogen habe, ihre Gedanken und Überlegungen zusammenzufassen. Sie geht der Frage nach, ob Peter glücklich zu Hause war, wobei sie betont, dass die besorgten Fragen der Erwachsenen meist die physische Gesundheit betreffen und höchstens noch dem Vorwärtkommen in der Schule gelten. Dann stellt sie überzeugend fest: «Wir haben Schulen besucht und studiert oder einen Beruf gelernt. Wir lernten einen Haushalt und eine gute Küche zu führen. Aber Erziehen, das Schwerste und Subtilste, was uns auf unserem Lebensweg aufgetragen ist, das lernt man kaum. Das, so ist die allgemeine Ansicht, könne man aus dem Ge-

---

\* Schrift «Schule und Elternhaus», herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich.